

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz nach im Besitze von den betreffenden Postämtern.
 Abonnementspreise für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung: Vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Bestellungen älterer Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Pictorial Grigorescu No. 7
 (früher Strada Model).
 Telefon 22/88.

Inserte
 Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., C. L. Dunne & Co., J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das deutsch-österreichische Bündnis in der Delegation.

Bukarest, den 20. Mai 1914.

Die Rede des Staatssekretärs von Jagow im Deutschen Reichstage über die auswärtige Politik Deutschlands hat in österreichischen politischen Kreisen in ihrem speziellen Teile den stärksten Eindruck hervorgerufen. Sie wird als selbstständige Rundgebung des Deutschen Reiches betrachtet, die aber trotzdem als Ergänzung der Ausführungen des österreichischen Ministers des Auswärtigen Grafen Berchtold über die deutsch-österreichischen Beziehungen gelten kann. Die Darlegungen des Herrn v. Jagow sind in Wien mit um so größerer Freude begrüßt worden, als sie müßigen Debatten über den Wert und die Grenze der Bündnisfähigkeit ein Ziel zu setzen geeignet sind. In den Worten: „Deutschland wird für die Interessen seiner Bundesgenossen eintreten, wo und wann immer sich Gelegenheit bietet“, ist den Mängeln, die speziell im Oesterreich von slavischer Seite erhoben wurden, ein definitives Ende gesetzt. Deutschland und Oesterreich-Ungarn verfolgen ihre politischen Ziele soweit es angeht mit friedlichen Mitteln. Keiner der beiden Partner kann es aber zulassen, daß der eine oder andere Teil in seinen vitalen Lebensinteressen geschädigt werde.

Diese Feststellung wird in Oesterreich insbesondere auch in dem Teile der Rede Jagows erblickt, der sich mit dem Verhältnis zu Rußland beschäftigt. Die ungarischen Na-banque-Politiker, deren schöpferischer Geist den Gedanken der Propagandafahrt nach St. Petersburg gebahr, verleugnen heute ihren durch Wochen verkündeten Plan in schändlicher Weise. Sie hatten vergeblich einer Einladung von irgend einer kompetenten Stelle, und nur im einzigen russischen Blättern wurde ihnen ein freundlicher Empfang durch ungenannte Gönner zugesagt. Man hat sich übrigens in diesen Redaktionen nicht einmal sonderlich mit der Abfassung dieser verächtlichen Begrüßungsartikel bemüht. Als im Jahre 1908 die Ernennung eines diplomatischen Funktionärs, des Botschaftsrates Murawiew, zum russischen Generalkonsul in Bukarest erfolgte, schrieb die „Nowoje Wremja“, dieses Novum bedeute, daß Rußland bereit sei, die Fehler von 1848 gutzumachen und in sympathische Beziehungen zu den Magyaren zu treten, die dann das Joch des Germanentums abschütteln könnten. Nun hat die „Nowoje Wremja“ jenen von sechs Jahren veröffentlichten Gehässigkeit auch diesmal mörderlich von sich gegeben. Ein anderes russisches Blatt aber war boshaft genug, vorzuschlagen, daß gleichzeitig mit den magyarischen Gästen auch Vertreter der ungarländischen Rumänen, Serben und

Ruthenen eine Pilgerfahrt an die Newa unternehmen sollten. In Ungarn selbst hat die Ankündigung des Reiseplanes eine den Erwartungen der Beteiligten entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen: Nicht allein die Freunde, auch der größte Teil der Gegner des gegenwärtigen Regimes bezeichneten es als eine Farce daß man den Grafen Tisza durch einen Vorstoß in dieser Richtung aus dem Sattel heben wolle, und gerade dieser Reiseplan gab in der ungarischen Delegation den Anlaß zu Rundgebungen, die bewiesen, wie stark der Gedanke an das Bündnis, als an eine Notwendigkeit für die Magyaren, bei der erdrückenden Mehrheit der ungarischen Politiker festgenurzelt ist.

Diese Vorgänge haben auch auf das Verhalten der österreichischen Delegation eingewirkt. Argumente wie sie Graf Tisza in seiner publizistischen und rhetorischen Verteidigung des Dreibundes fand, mußten überall wirken, wo die Urteilsfähigkeit nicht ganz durch die Parteipolitik ausgeschaltet ist. Daher ist der polnische Delegierte Kosner im Polanklub dafür eingetreten, daß diesmal die bekannten Rekrutierungen gegen Deutschland nach Möglichkeit ausgeschaltet würden, und auch die Vertreter des tschechischen Großgrundbesitzes mußten der österreichischen Diplomatie für die Pflege der Allianz mit Deutschland ihre Anerkennung zollen. Selbst Leute, wie der Jungtscheche Kramarsch, die früher das Bündnis auf das schärfste bekämpften, mußten sich damit begnügen, eine Zweifelpolitik zu empfehlen. (Die Neuherungen des Herrn Kramarsch werden allerdings dadurch stark entwertet, daß er zu gleicher Zeit in russischen Kreisen das deutsch-österreichische Bündnis mit allen Mitteln herabsetzt, wie dies aus seinem letzten Artikel im Petersburger „Nowoje Wremja“ hervor geht. — Red.) Die eingehende Diskussion hat dem Siege der Dreiebundsidee ein besonders beruhigendes Moment verliehen, indem die fortschreitende Klärung der deutsch-englischen Beziehungen ihre Wirkung auch auf Oesterreich-Ungarn nicht verfehlt und in ihren praktischen Folgen das beste Argument für die Nützlichkeit der Allianz darstellt.

In der gegenwärtigen Lage, bei der noch immer andauerndem Unruhe am Balkan, die Ueberrassungen keineswegs ausschließt, hatte diese Aufgabe der Delegationen eine hervorragende Bedeutung. Im Verlaufe der Krisis sind von meist unberufener Seite immer wieder Zweifel erhoben worden, ob die Oesterreich durch Deutschland gebotene Hilfe allen Erwartungen entsprechen habe. Die Publikation des „Rotbuches“ hat diesen Zweifel entkräftet, da man einwandfrei erfuhr, daß die deutsche Diplomatie bei zahlreichen Anlässen eifrig und nicht halblos für die Ansichten Oesterreich-Ungarns eingetreten ist. So blieb nur die Frage offen, ob

Deutschland auch bereit war, mit Oesterreich-Ungarn bis zum äußersten zu gehen, wenn Oesterreich-Ungarn in Folge eines drastischen Eingreifens in ernste Konflikte geraten wäre. Die Gegner der Allianz haben die Nichtbeantwortung dieser Frage zu der Behauptung benützt, das Bündnis hätte gerade im entscheidenden Momente versagt, und es lohne daher nicht die Opfer, die Oesterreich für seine militärische Leistungsfähigkeit bringen müsse. Was diese Opfer betrifft, so dürfen sie Oesterreich in keiner anderen Konstellation erpart bleiben, und sie würden bei einer eventuellen Isolierung der Donau-Monarchie erheblich größer als heute sein. Auf das, was wirklich geschah, kann man keine Folgerungen hinsichtlich dessen gründen, was in einem anderen Falle geschehen wäre. Oesterreich-Ungarn will seine Ziele im Frieden erreichen. In diesem Streben hand es die ethische und lokale Unterstützung Deutschlands. Sollte aber Oesterreich Gewalt anwenden, so dürfte es seine Entschlüsse nicht völlig davon abhängig machen, ob für die Eventualität weiterer Entwicklungen die deutsche Waffenhilfe von vornherein abgesichert war.

Die heutige Bewertung des Bundes beruht in Deutschland wie in Oesterreich auf der Ueberzeugung, daß er sich in jeder die Lebenskraft des einen oder anderen Teiles bedrohenden Gefahr automatisch erproben müsse, daß jedoch keiner der Verbündeten diese Erprobung leichtfertig heraufbeschwören dürfe. Das Herunterschauen an dem Problem, wie Deutschland gehandelt hätte, wenn Oesterreich-Ungarn andere Wege gegangen wäre als die gewählten, ist daher eine müßige Haarspaltereie, und dies nachgewiesen zu haben, ist das verdienstvolle Resultat des bisherigen Verlaufes der Delegationskonferenz, an dem dem auch die Verhandlungen im Plenum nichts mehr ändern werden.

Graf Bobrinski's Hege gegen Ungarn.

(Von unserem Korrespondenten.)

Budapest, den 16. Mai.

Dieser bekannte allrussische Agitator, der von den österreichischen Behörden wegen schwerer Majestätsbeleidigung spechriefflich verfolgt wird, hier in Ungarn aber, als er anlässlich des ruthenischen Hochverratsprozesses in Mar-maroschitziget als Zeuge erschien, von der Polizei mit einer unwiderstehlichen Hochachtung behandelt und — leider! — nicht verhaftet wurde, hat wieder „von sich hören lassen“. In einer Festversammlung des „Galizisch-Russischen Wohlthätigkeitsvereins“ in Odesja hielt dieser famosse Graf Bobrinski die „Festrede“, in welcher er sich in den unflätig-

Journalen.

Vom alten und neuen Trauring.

Von Willy Bauer.

Die Entwicklung hat auch von dem Trauring nicht Halt gemacht, und wir haben allgemach umgelernt; auf der ganzen Linie ist der neue Trauring im Vormarsch begriffen. Noch vor einem Jahrzehnt wühlten nur wenige Schönheitssüchtler an dem schier unumstößlichen Grundgesetz, daß kahle Kälte und uniforme Schlichtheit die bezeichnenden Eigenümlichkeiten des ersten Ehereifens auszumachen hätten, geschweige denn, daß damals ein optimistischer Kritiker schüchtern eine durchgreifende Erneuerung dieses durch Vorurteil und Aberglaube in seiner Entwicklung so lange Zeit behinderten Schmuckstückes gefordert oder für aussichtslos gehalten hätte. Man nahm eben die nichterne, nichtsagende, glatte Form, obwohl niemand an ihr so recht Freude und Befriedigung fand, als durch Brauch und Personnen sanktioniert, mit fast fatalistischer Gleichgültigkeit hin.

Inzwischen hat sich aber auch auf dem engen Gebiet der Ringforschung der historische Sinn der Deutschen bewährt, die angewandte Kunst hat zurückgegriffen auf alte Schmuckstücke, und der ornamentierte neue, in Wirklichkeit alt-historische Trauring hat sich im letzten Jahrzehnt besonders in den Hauptstädten des vornehmen Geschmacks, in Berlin und München, in Dresden und Köln, in Hamburg wie in Wien und Zürich, überraschend schnell Bahn gebrochen. Bereits allenthalben in den Kunstzentren sieht sich jetzt die bisher übliche frostig wirkende Glatzform in die Verteidigungsstellung gerückt. Was durch den Industrialismus ein früheres Kunstwerk im ein ebenso fallisches wie unwürdiges Schema gezwängt und zu einem fabrikmäßig hergestellten Massenartikel erniedrigt worden, so mußte sich der neue kunstfreundliche, wieder mehr die Per-

sönlichkeit, das Individuelle betonende Zeitsinn allmählich ganz von selbst gegen eine abgegriffene Schablone auflehnen.

Stellt doch der goldene Ehering eines der tiefstimmigen Symbole dar, indem seine Kreisform Ewigkeit und Unverwundbarkeit, sein Edelmetall Schönheit und Lautenheit, soll heißen das ewig in Liebe Verbundensein, verjüngbildlichen. Aber diese poetische Umdeutung ins Romantische entsammt erst dem ausgehenden Mittelalter. Ursprünglich kaufte sich der German ein Weib. Die durch die Einführung des Christentums gebotene Abmilderung des Brautkaufs in einem Scheinkauf zeigt sich dann in der lange Zeit hindurch festgehaltenen, auf die rein formale juristische Seite der Verheiratung abzielenden einseitigen Darreichung eines möglichst kostbaren Ringes an die Braut: „Ist der Fingerring hering, ist die Jungfer beding“. Dieser einseitige, vom Bräutigam der Auserkorenten dargebotene Verlobungsring pflegte ein der beiderseitigen sozialen Stellung entsprechendes Kunstwerk darzustellen. Und als dann, allerdings nur sehr allmählich und nicht für alle Volkskreise Wirkung erlangend, das ursprünglich rauhe Rechtsymbol in das menschlichere, gefühlamäßigere von den zeitlosen Treue umgenünzt wurde und diese vollzogene Umwertung nun im Ringwechsel ihren sichtbaren Ausdruck fand, da wertvollsten die Goldschmiede in der Erfindung immer neuer Motive für die romantische, geschmackvolle Gestaltung des Traureifens.

Wertvolle, teilweise entzückende Erzeugnisse mittelalterlichen Gewerbesleißes auch auf diesem begrenzten Gebiet weisen unsere Privatsammlungen und Museen auf, voran das Germanische Museum in Nürnberg. Sie lassen sich unschwer in zwei Gruppen einteilen, in die sogenannten sprechenden Ketten, die in der Hauptsache durch einen künstlerisch verarbeiteten weltlichen oder biblischen „Spruch“ irgendeine Devise wirken wollen, und in solche, bei denen das Ornament, der künstlerische Einfluß im Vordergrund steht. In eine Werkstätte des reichen Augs-

burg anfangs des 16. Jahrhunderts führt z. B. der bekannte Franziskaner-Ring mit seinen in gotischen Minuskeln geschriebenen bedeutungsvollen Worten „mit willer kern eigen“, nach Henry Thode „dem süßen Baute von den Wippen einer Frau, die dem Heißgeliebten die Wunder ihres Herzens anvertraut.“ Typischen Renaissancecharakter des 16. Jahrhunderts zeigt mit seinem antiken Motiv der verchlungenen Hände, das die Renaissance mit Vorliebe variiert hat, der sogenannte Sterzinger Ring (Sterzing i. Tirol), während prächtige, äppige, steinbesetzte Luxusringe aus der Zeit Ludwigs XVI. in ihrer eleganten Beweglichkeit treffend diese elegante Epoche kennzeichnen. Immerhin noch als hübsch und ansprechend gearbeitet können die Silberreifen gelten, die aus der Zeit des Untergangs des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation stammen, aber sie reden schon eine nicht mißzuverstehende Sprache von napoleonischen Kriegskämpfen und Beschränktheit der Verhältnisse. Die 1813 für Gold eingetauschten guthaberen Ersatzstücke konnten nicht wünschungslos bleiben, und so geht es denn mit dem bisher so stolzen Trauring unaußhaltbar bergab, bis die Wiederkehrzeit sein künstlerisches Ende besiegelt.

Zunächst sein künstlerisches. Aber vielleicht wäre sein Ende überhaupt unvermeidlich geworden, wenn sich nicht Kräfte geragt und dieses Schenbrodel zu neuem Glanz und Leben erweckt hätten. Ehedem ein formenschnödes, sorgsam gehülltes Kleinod, das durchaus nicht bei den Handlungen des grauen Wertelbages, sondern nur beim Kirchgang oder bei festlichen Anlässen innewohlt und außerhalb der Familie getragen zu werden pflegte, sieht es sich in der heute meist noch getragenen vulgären Form zu einem geistlosen, armeligen Stupa-papierartikel herabgewürdigt, mit dem Tausende von Frauen waschen, baden, kochen, schon weil ein gut Teil von ihnen bei aller sonstigen Fortgeschrittenheit dem mittelalterlich abergläubischen Wahn huldigt, es möchte ihrem Eheglück Eintug tun, wenn sie den Trauring auch nur einen Augenblick vom

sten Verleumdungen gegen Ungarn... Graf Bobrinski...

Graf Bobrinski schilbert in grellen Farben die kirchlichen Leiden... "Wir sind schuldig an ihrem Unglück!"

So spricht Graf Bobrinski in Odessa... "Das ist, um uns kurz auszudrücken, echt moskowitzsch!"

Die Revolution in Albanien.

Verhaftung des Kriegsministers Essad Pascha.

Durazzo, 19. Mai. Seit einigen Tagen wird in der Umgebung der Stadt eine große Bewegung unter der Bevölkerung bemerkt.

Durazzo, 19. Mai. Gestern Abend erschien Essad Pascha in Audienz beim Fürsten.

Früh morgens gab Essad Pascha Befehl, den Palast des Fürsten anzugreifen.

Die sofort gelandeten Matrosen umzingelten das Haus Essad Paschas und besetzten die ganze Stadt.

Da Essad Pascha einwarf, daß er keinen Widerstand entgegenstellen kann, erhandelte er Parolen...

Um 9 Uhr abends wurde Essad Pascha samt seiner...

Fingen zögen.

Dieses allmähliche Herabsinken zur Qualitätslosigkeit mußte ganz natürlich das Ueberhandnehmen der Altragsware fördern...

Über jedes Ding hat seine Zeit. Der kahle Ring mochte uns immerhin so lange behagen, als wir Wichtigeres zu tun hatten...

Der Schmucktrieb im Menschen läßt sich auf die Dauer nicht unterdrücken, und besonders in einem wirtschaftlich gesunden Volk...

Frau verhaftet und auf das österreichische Stationsdampfschiff Szigetvar überführt.

Offizielle österreichische Erklärungen über die Ereignisse in Albanien.

Budapest, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der Delegationen, gab der Sektionschef im Ministerium des Aeußern, Graf Jongsch, folgende Erklärungen ab:

Angesichts der Nachrichten, daß in Durazzo und im übrigen Albanien eine Revolution ausgebrochen ist...

In letzterer Zeit verschärfen sich die Beziehungen zwischen Essad Pascha und seinen Gegnern...

Die italienische Regierung teilte uns mit, daß sie für alle Fälle mehrere Torpedoboote nach Durazzo entsendet habe.

Bevorstehende Ausrüstung des Belagerungszustandes.

Durazzo, 19. Mai. Die Ausrüstung des Belagerungszustandes wird jeden Augenblick erwartet.

Zur Verhaftung Essad Paschas.

Durazzo, 19. Mai. In unrichtigen Kreisen erzählt man, daß Essad Pascha auf Wunsch des Fürsten im Inneren mit Oesterreich und Italien verhaftet wurde.

Seit der Verhaftung Essad Paschas herrscht wieder Ruhe in Durazzo. Der Fürst ergreift alle durch die Umstände gebotenen Sicherheitsmaßnahmen.

Tagesneuigkeiten.

Butarek, den 20. Mai 1914.

Tageskalender. Donnerstag, den 21. Mai. — Katholiken: Christi Himm. — Protestanten: Christi Himm. — Griechen: Joh. Th.

Witterungsbericht vom 19. d. M. +9 Mitternacht, +11 7 Uhr früh, +17 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 758, Himmel unwidk.

Höchste Temperatur +23 in Butarek, niederste +7 in Baia de Arama.

Sonnenaufgang 4.45 — Sonnenuntergang 7.40.

Die Rückkehr des Königspaares. Gestern Abend um 7 Uhr 8 kehrten K. M. der König und die Königin, der Kronprinz und Prinz Nicolae mittelst Sonderzuges von dem auf der Donau unternommenen Ausfluge in die Hauptstadt zurück.

macherei gerade auf diesem Gebiet? Wünschten wir etwa alle die nänklichen Möbel, die gleichen Erhbiria, das gleiche Tafel Silber, überhaupt die gleiche Umgebung?

Darum müßten wir den neuen Trauring wollen. Gerade wer den konservativen Stand des Festhaltens an der Tradition vertritt, muß wollen, daß wir wieder dem Anschluß an die Glaise finden, die wir erst vor zwei oder drei Generationen aus damaligen Zeitbedürfnissen und Strömungen heraus verlassen haben.

Erfreuliche Ansätze dazu sind vorhanden. Berliner und hervorragende Stuttgarter Werkstätten bringen wieder Sentenzenringe und auf geometrischer Basis entwickelte Ornamentmotive, die schon vor zwei Jahren auf der Turiner Ausstellung beachtet wurden.

Darum galt es, Brosche zu legen in den Wust von Vorurteilen, die gerade die Fortbildung des bisherigen Chevings hemmten. Er ist unhistorisch und ästhetisch unzureichend in seiner scholomiserischen Belanglosigkeit.

ins königliche Palais. Das Herrchenpaar wurde vor dem in den Straßen angesammelten Publikum in der wärmsten Weise begrüßt.

Die italienisch-rumänische Freundschaft. Das Turiner Blatt "Stampa" schreibt: Italien freut sich über die Entwicklung Rumäniens und wünscht seine auf gegenseitiger Sympathie und der Gleichheit der politischen, nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen beruhende freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Staate immer intensiver werden.

Die türkischen Studenten in Butarek. Die türkischen Gäste haben, bevor sie Jassy verließen, für die dortigen Armen 4000 Frs. gespendet.

Freitag Abend um 9 Uhr wird zu Ehren der türkischen Gäste im Nationaltheater eine Festvorstellung veranstaltet werden, an der auch das ständige Orchester des Unterrichtsministeriums, der Gesangsverein "Carmen", der Musikklub der Märcia Birkan und die Zöglinge des Lyceums Mihail-Biteazu mitwirken werden.

Schulmuseen bei den Lehrerbildungsanstalten. Das Unterrichtsministerium hat vor Kurzem den Beschluß gefaßt, bei den Lehrerbildungsanstalten Schulmuseen zu errichten.

Die Einweihung der Universitätsstiftung Carol I. wird, wie schon gemeldet, nächsten Freitag Vormittag um 11 Uhr am Vorabend der Feier des 10. Mai stattfinden.

Aus der neuen Dobrußa. Zu Beginn der nächsten Woche werden die Kommissionen für die Ueberprüfung der Besitzrechte des Grundbesitzes in den neuen rumänischen Gebieten ihre Arbeiten beginnen.

Die Frage der Befestigung der Siebenbürgischen Grenze in der ungarischen Delegation. In der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation äußerte sich Graf Albert Appony über die Frage der Befestigung Siebenbürgens folgendermaßen: Seit 1867 hat Ungarn mehr als 1 Milliarde für Befestigungen ausgegeben.

benbürgischen Grenze keine Mitteilung machen könne. „Ich muß aber, so fuhr er fort, erklären, daß ich mit dem Grafen Appony vollkommen übereinstimme, daß, wenn wir unsere Obergrenze befestigen, dies weder als eine Herausforderung noch als eine aggressive Absicht betrachtet werden darf, da man bei derartigen Fragen nicht die Augenblicke politischer Verhältnisse sondern die ständige geographische Lage des Landes und seine endgültigen Bestrebungen im Auge haben muß.“

Angewählte Aktenstücke gegen die Brücke in Ungarn. Das Budapestener Sensationsblatt „Az Est“ meldet, daß die Donaubrücke bei Peterwardein unter militärischer Bewachung gestellt werde, weil die geheimen Agenten in Rumänien das ungarische Ministerium des Innern verständigt haben, daß in der Zeit vom 27. bis 31. Mai mehrere rumänische Staatsangehörige es versuchen würden, auf diese Brücke, auf der Brücke von Szegedin und auf andere Eisenbahnbrücken ein Attentat auszuführen. Die Behörden nahmen die Nachricht mit Mißtrauen entgegen, ergriffen aber trotzdem alle Vorsichtsmaßregeln und die Brücke kann nur mit Genehmigung des Garnisonskommandanten von Peterwardein überschritten werden. — Die Wiener „Reichspost“ erfährt, daß auf der Eisenbahnstrecke Budapest—Zemlin auf allen Bahnhöfen militärische Posten aufgestellt wurden. Diese Nachricht wird vom Wiener auswärtigen Amte in entschiedener Weise bestritten und herabgehoben, daß keinerlei militärische Maßregeln auf der Linie Budapest—Zemlin ergriffen wurden.

Entziehung des ungarischen Postdebit für die Blätter aus Rumänien. Vor einiger Zeit hat bekanntlich die ungarische Regierung die schon seit einer Reihe von Jahren bestehende Maßregel aufgehoben, durch welche der Mehrzahl der Zeitungen aus Rumänien das Postdebit in Ungarn entzogen wurde. Diese Maßregel, die im Rumänien einer sehr guten Einwirkung machte, ist jetzt von der ungarischen Regierung wieder aufgehoben worden, und den Blättern aus Rumänien wird jetzt der Eintritt nach Ungarn neuerdings verboten.

† **Walter Staub.** Wir teilen allen Freunden und Bekannten des verstorbenen Herrn Walter Staub hierdurch mit, daß am Donnerstag, den 21. Mai nachmittags 3 Uhr, anlässlich der Beisetzung seiner Asche auf dem evangelischen Friedhof am offenen Grabe eine Trauerfeier stattfinden wird.

Oesterreichisch-Ungarischer Verein zu Galatz. Sonntag, den 17. d. M. fand in Galatz an Bord des ungarischen Postdampfers „Groß Sáschenyi István“ unter dem Ehrenvorsitz des k. u. k. Generalkonsuls und Delegierten bei der Europäischen Donau-Kommission Herrn Alfons Felner von der Art die 30. Jahresversammlung des „Oesterreich.-ungar. Vereines zu Galatz“ statt, an der sich die Vereinsmitglieder zahlreich beteiligten. An der Tagesordnung war der Bericht der Vereinsleitung über die Tätigkeit des Vereines und die Kassegebarung im letzten Jahre, dann die Wahl der Vereinsfunktionäre. Nach Verlesung des Jahresberichtes und Erteilung des Abschlusses wurde an die Wahl geschritten. Es wurden gewählt die Herren: Carl Glaser zum Präsidenten, D. Ausschnitt und Wanno Baumgarten zu Vize-Präsidenten, M. Angius und M. Nagel zu Schriftführern, W. Weisberg zum Kassier. Zu Ausschussmitgliedern wurden folgende Herren gewählt: D. Balkány, J. E. Heilpern, D. Kleiner, Jacques Lindner, Marco Mendl, Eugen Por, Carl Schneider, Jean Silberstein, J. Stern, Lazar Theodor.

Der Ehrenpräsident brachte in tiefempfundenen Worten die innigen Wünsche der österreichischen und ungarischen Kolonie für die baldige vollständige Genesung Sr. Majestät des Kaisers-Königs Franz Josef I. unter dem wärmsten Beifall der Versammlung zum Ausdruck.

Hochwasser. Die letzten wolkenbruchartigen Regengüsse haben in vielen Teilen des Landes großen Schaden angerichtet. So wird aus Jassy gemeldet, daß es in der Mehrzahl der Gemeinden des Distriktes unaufhörlich regnet, die Wasser des Bahylusflusses haben die ganze Ebene zwischen Podul Floaei und Cucuteni überschwemmt, weite Flächen von Saatfeldern und Weideland stehen unter Wasser. Bei den Gemeinden Sculeni und Ungheui sind die Gewässer des Pruth um nahezu anderthalb Meter über den normalen Wasserstand gestiegen. — In der Stadt und Distrikt Braila ging gestern ein wolkenbruchartiger Regenguß mit starkem Hagelschlag darnieder. Der Hagel richtete vielfachen Schaden an und in peripherischen Stadtteilen von Braila drang das Wasser in die Keller der Häuser. Den Saaten aber tat der Regen sehr gut. — Infolge der in der letzten Woche niedergegangenen überreichlichen Regengüsse ist im Distrikte Dolj der Zufluss stark angeschwollen und hat Hunderte von Hektaren Getreidefelder, Wiesen und Gemüsegärten überschwemmt.

Rumänische Banknotenfälscher in Konstantinopel. In Konstantinopel wurden in der letzten Zeit falsche rumänische Hundertkleinoten und gefälschte englische Pfundnoten in den Verkehr gebracht. Die Fälschate waren in bewundernswerter Weise ausgeführt, so daß es sehr schwer war, sie von echten Noten zu unterscheiden. Nach längeren Erhebungen gelang es der Konstantinopeler Polizei, die Fälscher in der Person des Rumänen Ilic Dimitrescu aus der Gemeinde Segarcea (Dolj) und des Deutschen Siebner ausfindig zu machen und zu verhaften. Siebner ist ein alter Banknotenfälscher und er war auch in die Banknotenfälschung verwickelt, die vor einigen Jahren in der Gemeinde Icu im Distrikt Romanazi entdeckt wurde. Da der Verdacht vorliegt, daß die beiden verhafteten Fälscher in Rumänien Helfershelfer haben, so wendeten sich die türkischen Behörden an die Bukarester Staatsanwaltschaft mit der Bitte, Erhebungen einzuleiten.

Ein neues photographisches Atelier. Letzten Sonntag wurde am Boulevard Elisabetha 16 unter der Firma „Foto-Palace“ ein neues photographisches Atelier eröffnet, das, was Apparate und Einrichtung betrifft, das modernste darstellt, was man sich denken kann und bei sehr niedrigen Preisen den höchsten Anforderungen gerecht wird. Um sich in den weitesten Schichten der Bevölkerung bekannt zu machen, offeriert Foto-Palace während des Monats Mai folgende Gratis-Premien: Bei einem Auftrag von Lei 4.—: 1 Vergrößerung von 18/24 cm auf Carton. Bei einem Auftrag von Lei 15.—: 1 Ver-

größerung von 30/40 cm mit Paspirtout. Bei einem Auftrag von Lei 40.—: Die letztere Vergrößerung in Glas und Rahmen.

Verhaftung eines rumänischen Arztes in Bulgarien. In Riopoli wurde ein rumänischer Arzt der dajelbst eingetroffen war, um Konsultationen zu erteilen, ohne die hierzu nötige Autorisation zu erteilen, verhaftet. Der rumänische Gesandte in Sofia, der hievon verständigt wurde, stellte sich dem bulgarischen Ministerpräsidenten vor, um Erklärungen zu verlangen. Herr Radoslawoff gab sofort Befehl, den Arzt frei zu lassen und gab seinem Bedauern über den Vorfall Ausdruck.

Für Trinker von Vichy-Wasser! Das wahre Vichy-Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Vichy-Quellen, von welchen die berühmtesten dem Französischen Staate gehören und die bekannten Benennungen Hôpital, Grande Grille und Céléstins führen. Diese Quellen verdankt die Gegend Vichy ihrem Jahrhunderte alten Ruf und um sicher zu sein, daß Sie das echte in Flaschen unter der Kontrolle des Staates gefüllten Vichy-Wasser trinten, müßten Sie darauf bedacht sein, stets den Namen der Quelle zu verlangen: Vichy-Céléstins oder Vichy-Hôpital, oder Vichy-Grande-Grille.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Theater und Kunst.

Konzert M. Barsan und Cella Delavrancea. Einen besonderen Kunstgenuss gewährte uns das gestrige Konzert des Künstlerpaares M. Barsan (Violine) und Cella Delavrancea (Klavier). Der erstere ist ein vielversprechendes Talent. Ein angenehmer gefangreicher Ton, virtuos entwickeltes technisches Können, Temperament und Eleganz im Vortrag sind seinem Spiel nachzurühmen. Das Spiel von Fr. Delavrancea zeigte außer virtuoson Schriff, auch den feinen Sinn für Linienführung und Behandlung des architektonischen, also die Eigenschaften einer denkenden Musikerin. Musterleistungen in rein musikalischer Hinsicht waren die Vorträge beider Künstler, und ihre vom feinsten Wohltaute getragene, weitgehende, im Detail oft so überausreizvolle Virtuosität im Zusammenspiel, Vorzüge, bei denen man da und dort das tiefe Eindringen in den Geist der Tonsetzer verspürte, mußten selbstverständlich auch hier wiederum in hohem Maße interessieren und warmen Beifall bezeugen. Die Künstler erfreuten sich lebhaften Beifalls. H. G.

Der Fall Mangra.

Die Ansichten der Rumänen in Ungarn.

Der Sekretär des Bureaus der rumänischen Nationalpartei Sever Dan hat einem Mitarbeiter des Budapestener Blattes „Mittag“ erklärt: Der Vorfall in Bukarest war ein Anlaß zu großer Befriedigung für alle Rumänen in Ungarn. Wir bedauern die Schläge, die Mangra erhalten hat, aber wir freuen uns über die moralische Lektion, die ihm gegeben wurde. Der Besuch in Bukarest war eine Verwegenheit von Seite Mangras, und er war es, der die Kundgebungen provoziert hat. Nicht die Ungarn haben ihm veranlaßt, dies zu tun, und eine solche Aufgabe konnte ihm nur der Patron des Duliskowitsch geben. Was bewirkte er durch diese Herausforderung? Die Geduld Rumäniens als Bundesgenosse auf die Probe zu stellen. Wir protestieren gegen diese häßlichen Versuche, die auf unsere Köpfe gemacht werden.

Einer der Rumänenführer in Madjarach sich folgendermaßen aus: Wir sind davon überzeugt, daß Mangra im Auftrage der ungarischen Regierung nach Bukarest gegangen ist. Tija hatte bemerkt, daß die Einwirkungen der Nationalitäten in Ungarn ihre Rechte anzuerkennen, immer mächtiger werden. Er brauchte infolgedessen den Zwischenfall Mangra, um diese Rechte hervorzuheben zu können. Niemand war für diesen Zweck geeigneter als Mangra, da selbst dem chauvinistischsten Ungarn nicht so etwas in Rumänien hätte zustößen können.

Der Rumänenführer Vater Dr. Lucaei äußerte sich einem Redakteur des „Adevèrul“ gegenüber folgendermaßen: „Ich glaube zu dem Urteile berechtigt zu sein, daß dieser Unglückliche eigens dazu geschickt wurde, das öffentliche Bewußtsein des gesamten Rumänentums zu provozieren. Die in Budapest und speziell Graf Tija machter sich die Rechnung, daß Mangra, wenn sie ihn jetzt unter dem Vorwande der Sitzungen der Akademie und unter dem Eintrunde der sogenannten Friedensverhandlungen mit den Rumänen nach Bukarest schicken, daselbst von Seite der leitenden Kreise einen wenigstens dem Nichte nach sympathischen Empfang finden würden, was gewissermaßen eine Rechtfertigung der politischen Haltung des Ueberläufers der seine Vergangenheit verläugnet hat. Wie die Genehmigung seitens der ungarischen öffentlichen Meinung der Absichten bedeutet hätte, welche Graf Tija kundgibt und welche sein Agent Mangra mit so unerhörter Verwegenheit vertritt.“ Vater Lucaei bestritt hierauf die Aufrichtigkeit des Grafen Tija bei den mit den Rumänen geführten Verhandlungen und äußerte sich bezüglich der wegen der Beleidigung Mangras zu gebenden Vergeltung folgendermaßen: „Es kann von einer Beleidigung Mangras nicht die Rede sein, weil im Wirklichkeit er es ist, der uns beleidigt hat, indem er sich zur Rolle eines Lockpfeils hergab, der von Tija in die Arme genommen wurde, um unsern Freund und energischen Vorkämpfer Balda-Boevod und unser ganzes Nationalkomitee zu treffen. Wenn es sich um Vergeltung handelt, so ist Rumänien im Rechte, Vergeltung für ein derartiges Vorgehen zu verlangen. In zweiter Reihe gebührt uns den Rumänen in Ungarn Vergeltung für die Leiden, die wir seit Jahrhunderten erdulden und deren Abhilfe wir im Namen der Zivilisation und der öffentlichen Ordnung in der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie verlangen, die

durch das auch heute noch in Ungarn herrschende politische System bloßgestellt und gefährdet werden.“

Die Kommentare der ungarischen Presse. Im Anschlusse an die Rede des Delegierten Telegdy und die Antwort des Grafen Berchtold schreibt „Beszter Lloyd“ an leitender Stelle: Telegdy gehört der nationalen Arbeitspartei an und (auch seine politischen und freundschaftlichen Beziehungen zu Grafen Tija sind bekannt. Seine Meinung muß von den rumänischen Behörden als der Ausdruck des tief in der gesamten öffentlichen Meinung Ungarns wurzelnden Bewußtseins bezichtigt werden. Schon anlässlich der Kundgebungen der Kulturliga in Bukarest haben wir zu wiederholten Malen erklärt, daß die Monarchie die Beziehungen guter Nachbarschaft aufrechterhalten will, welche auch dem Nachbarskaate so große Vorteile gebracht haben, daß wir aber Rumänien nicht nachlaufen können. Es war notwendig, daß diese Ansichten nicht nur in der Presse, sondern auch von der Tribüne der Delegationen zum Ausdruck gelange. Die Bukarester Regierung wird von jetzt an wissen, was sie zu tun hat und wird diesbezügliche Beschlüsse fassen. Sie wird die Freundschaft zur Monarchie auch weiterhin aufrechterhalten können, die ständigen Herausforderungen, Drohungen und Beleidigungen aber werden es unmöglich machen, daß ihr auch in Zukunft unsere Freundschaft bewahrt bleibe, die sie brauchen wird.“ Und über die Erklärungen des Grafen Berchtold schreibt das Blatt: „Wir werden die Unternehmung der rumänischen Behörden gegen die Urheber dieses Zwischenfalles mit Aufmerksamkeit verfolgen. Dem das Versprechen des Ministers des Aeußern ist nicht eine Ermächtigung, sondern bloß ein Trugschild. Die ungarische öffentliche Meinung erwartet, daß die Schuldigen eine Bestrafung erhalten, die zu ihrer Handlung im Verhältnis steht.“

„Beszter Hirlap veröffentlicht eine Bukarester Korrespondenz, in der es heißt: Die Bukarester Kundgebungen haben bewiesen, was bis jetzt in offizieller Weise gelangmet wurde, daß es in Rumänien keinen Anhänger der Freundschaft oder des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn gibt. Vergebens beruft man sich auf die ungebändigte Leidenschaft des Pöbels. Mangra wurde unter Beihilfe der Behörden beschimpft. Das gesteigerte Selbstbewußtsein der Rumänen wurde noch durch die Nachricht erregt, daß König Carol oder der rumänische Thronerbe in kurzem mit dem russischen Zaren zusammenzutreffen werden.“ — Das Blatt begleitet diese Ausführungen mit folgenden Kommentaren: „Aus dieser Korrespondenz geht eine weit wichtigere Tatsache als der isolierte Fall Mangra hervor. Rumänien hat sich, betäubt von seinem Erfolge gänzlich von uns abgewendet. Es wünscht weder unsere Freundschaft noch unser Bündnis. Und so wie es anlässlich des Bukarester Vertrages eine Teilung vorgenommen hat, bei der ihm die Dobrußtscha zufiel, glaubt es, daß die Zeit für die Auslieferung Siebenbürgens gekommen sei, und dies ist sein politisches Programm für die bevorstehende Zukunft. Man darf aber nicht vergessen, daß bei der Teilung auch wir zuzugewinnen werden.“

Telegramme.

Das Befinden Kaiser Franz Josef's. Wien, 19. Mai. Das Abendbulletin besagt: Die katarthaischen Erscheinungen in der rechten Lunge haben abgenommen; das Bedürfnis zu Husten ist geringer. Der Kaiser saß eine Stunde in einer kleinen Gallerie mit offenen Fenstern.

Ein Duell des ungarischen Ministerpräsidenten Tija. Budapest, 19. Mai. Heute Nachmittag fand ein Säbelduell zwischen dem Grafen Tija und dem Abgeordneten Rafowsch wegen eines parlamentarischen Zwischenfalles statt. Graf Tija wurde am Arme leicht verwundet, während Rafowsch eine lange Schnittwunde an der Brust erlitt. Die Gegner veröhnten sich nicht.

Die Verhandlungen Talaat Bey in Livadia. Konstantinopel, 19. Mai. Während des Besuches des Ministers Talaat Bey in Livadia wurden keinerlei Abmachungen getroffen und auch keine Verhandlungen mit Rußland über irgendwelche konkrete Fragen eingeleitet. Wohl aber ist auf beiden Seiten der Wille zum Durchbruche gekommen, eine Annäherung der beiden Staaten aneinander ernstlich zu erwägen.

Neue Ausnahmsgesetze gegen die russischen Juden. Petersburg, 19. Mai. Der Finanzminister Warb ist plötzlich und ganz unerwartet einer Aufforderung folgend, nach Livadia abgereist. In Regierungs- und Finanzkreisen wird dieser Reise große Bedeutung beigelegt und erklärt, daß sie einerseits mit dem Projekte einer neuen Rechtsbeschränkung der Juden bei den Aktiengesellschaften, welches eine direkte Panik an der Börse zur Folge hatte, andererseits mit neuen Erneuerungen im Finanzressort zusammenhängt.

Ein offiziöser Kommentar zu Jagows Rede. Berlin, 19. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: In dem Teil der Ausführungen des Staatssekretärs, der der Ballanfrage gewidmet war, wird man in knappen, vorzüglichen Umrissen einen Ueberblick über die Gesamttendenz wiederfinden, die von Anfang an die deutsche Ballanpolitik geleitet hat. Sie ist konsequent und ruhig durchgehalten worden und hat, wie jetzt gesagt werden darf und allgemein anerkannt wird, für unsere Stellung in Europa gute Früchte getragen. Deutschland hat nicht nur seinem Bundesgenossen wertvolle Dienste leisten können, es hat auch bei den anderen Mächten für eine sachliche, uneigennütige Behandlung der Orientprobleme Verständnis gefunden und hat seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Ballanstaaten, insbesondere zu Rumänien, voll aufrechterhalten.

Wairant

Stizze von Elise Krafft

Ueber die blauen Flussläufe und Seen der Mark hat sie gerubert, einen ganzen, langem Sonntagnachmittag hindurch.

Viel hatten sie nicht miteinander gesprochen dabei, nur sich gegenübergelesen in dem schmalen Boot, das so spielerisch und leicht dahinglitt über das Wasser, als gäbe es keinen trügerischen Grund und keinen Sturm, der das blaue, elegante Holzkleid der „Möwe“ jäh zerreiben könnte.

„Nache doch mal“, hatte er gebeten, wenn er ihre stillen, großen, staunenden Augen vor sich sah, die über ihn hinweg auf die grünen Ufer blickten, die eine warme Madonnenform verschwendend mit Licht und Schönheit füllte.

Aber sie lachte doch nicht so, wie er es gern gesehen hätte. Nur ganz zag und scham zuckte das Freuen um ihren Mund, hob sich ab und zu ihre Hand, um über seine nackten Arme zu gleiten, die es so gut und kraftvoll verstanden, die Ruder zu führen.

Zuerst begriff er ihr Wesen gar nicht, das heute, wo sie zum erstenmal in seinem eigenen Boote mit ihm fuhr, so ganz anders war als sonst, wenn er in Berlin neben ihr durch das Menschengewühl gewandert. Zuweilen, anders sah er dann wohl aus als heute. Der leichtgraue Frühjahrsanzug, der hohe Kragen, der bunte Schlips und die moderne, zugeknöpfte Weste... viel zutraulicher schien sie das alles zu machen, das jeder bessere Mensch ringsum trug.

„Ich gefalle dir wohl nicht?“, fragte er endlich, indem er unwillkürlich das beängstigend hochgerückte kurze Trikotkleid über den unbedeckten Armen ein wenig herabgerackte. „Sei doch nicht so stumm und dumm, kleine Vene, mit Stieftragen und Stulpenstiebeln kann man natürlich nicht Sport treiben. Ist es nicht famos hier auf dem Wasser?“

Sie nickte nach, sah in sein gebräuntes, langes, junges Gesicht und konnte es doch nicht verhindern, daß ihr das Blut rot und heiß in die Wangen floß.

„Ich glaube, du hast überhaupt nichts weiter da unter...“ „Früherst du denn nicht in dem dünnen Zeug? Es ist doch gar nicht so warm... heute morgen waren acht Grad... Mutter hat mich zuerst gar nicht mal mein weißes Kleid anziehen lassen.“

„Früher?“ „Er lachte und hob die breiten Schultern, als könne er dadurch die Glut in seinem Körper mildern.“

„Du mußt auch rudern, Vene, damit du solche Fragen nicht mehr stellst. Ich habe es dir doch schon so lange gesagt, daß du viel zu wenig für deinen Körper, für deine Gesundheit tußt! Ihr meisten Mädchen! Ich war schon ganz böse auf dich, daß du dich so lange gesträubt hast, mal Sonntag hier mit mir zu rudern, dir unser Bootshaus anzusehen und meine Sommerbude, die ich mir so herrlich selber ausstaffiert habe. Du starrst direkt! Du weißt doch, daß ich für das Wald- und Wiesensammeln nichts anzusehen und meine „Möwe“ fertig ist, na... und

immer bloß in Berlin hocken, wenn man frei hat... nee, da wird man direkt blödsinnig. Was war denn... warum hast du dich denn immer so angebellt?“

Das blonde Mädchen sah nicht hinüber in das Gesicht, das ihr so nah war. Ihre Hände lagten sich ineinander, hielten sich gegenseitig, wie vor einer Gefahr Schutz suchend, fest.

„Ich weiß nicht... vielleicht hatte ich Angst.“ „Da lachte er noch mehr und noch spöttischer.“

„Angst! Blödsinn... Wovor denn? Vor dem Wasserhörnchen hier, worauf ich dich spazieren fahre? Hast du dein kleines, dummes Leben so lieb, daß ich dagegen gar nicht bin?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ach, so habe ich das ja gar nicht gemeint mit der Angst. Du verstehst mich bloß immer nicht“, sagte sie nach und kindlich protestierend. „Vor dem Wasser fürchte ich mich nicht, und wenn du dabei bist, erst recht nicht.“

Frage doch nicht so viel, sei doch froh, daß ich nun doch da bin, ganz allein und selbstständig... ganz heimlich... oh... und es ist alles noch viel schöner, als ich es mir gedacht habe!“

Er fragte wirklich nicht mehr. Er sah sie nur an. Der kleine, weiße Hut, an dem rechts und links ein Ritschenbüchel hing, das seine, junge Gesicht mit dem krausen, im Winde zitternden blonden Haar, der schlaffe, biagame Körper.

„Du müßtest auch so ein Ruderkostüm tragen, Lenchen... ich schenke dir eins... und dann liegen wir jeden Sonntag auf dem Wasser. Was hat denn so ein Spitzhündchen, und so ein lästiger Hut Zweck hier draußen! Eine feste Mütze kriegt du und dann genau dasselbe Trikot in Blauweiß, wie ich, das zu jedem Sportpaß.“

„Nein“, sagte sie ganz erschrocken, „aber mein, Hans.“

Und beinahe ängstlich sah sie an sich hernieder und schloß sehr hastig den Druckknopf ihrer Bluse, der am Halsauschnitt aufgesprungen war.

„Ich finde das wirklich nicht hübsch, alles so knapp und kurz und dünn. Ich meine, darin übertrifft ihr ein bißchen hier draußen. Ich habe mal französische Ruderer gesehen, die hatten schwarze Trikots und...“

Er unterbrach sie ein wenig ärgerlich.

„Wohl im Kino... wohl bei ho'n Zimt, wo der Sport zum Theater wird... kann ich mir ja denken! Sei doch nicht so spießig, kleines... das steht dir ja gar nicht zu deinen neunzehn Jahren.“

Da sagte sie nicht mehr viel im Boot, sah nur immer verträumt auf die wechsellöbigen Ufer, an dem das Sonntagsglück spazierend. Viel weiße Kleider waren da, rote, blaue, grüne Hüte... viel Lachen und Rufen, das hell über das Wasser drang.

Er ruderte schweigend und kraftvoll den Weg zurück, den man gekommen. Die Muskeln seiner Arme lagen gespannt unter der braunen Haut, und sein Atem ging rasch und kurz. Er sah dem stillen, verträumten Mädchen ins Gesicht und mußte an andere und vergnüglichere Fahrten denken, die irgend so ein lieber, kleiner Berliner Käser aus seiner großen Bekanntschaft mit ihm gemacht — an

helle, lockende Blicke hinüber und herüber von Hans zu Hans, an leichtes, unwillkürliches Lachen und lose Worte, die unüberlegt und zündend der Jugend goldenen Lichtsum gütigen... und an andere Frühlingabende, wo aus den bagmenden Schatten der Ufer die Sehnsucht ins Boot stieg, und die Heimfahrt ans dunkle Land besüßigte.

Dagegen heute, der lichte, solide Tanzstundenverkehr, die Tochter der Beamtenwitwe, bei der er ein kurzes Jahr vor dem Examen gewohnt, wie... trotz aller Sitze und Lieblichkeit... auf die Dauer war das nichts für ihn. Sie hatte auch das vertraute Du wasch gefunden, ein Du, wie sie es wohl auch zu Müttern und Brüdern sagte!... Aber mit ihm hindurchgegangen in seine Sommerbude, wo er einen wichtigen Hausrat beisammen hatte, war sie nicht.

Je näher sie dem heimischen Ufer kamen, desto tiefer sank die Sonne über den Bäumen der Ruderkolonie herab.

Außer den Bootshäusern lagen allerlei winzige Holzbauten und kleinere und größere Lauben in dem Grünstreifen, die meistens nur für Stunden, im Sommer wohl auch für Tage und Wochen von den Ruderern bewohnt wurden.

„Schade“, sagte Lenchen, als die „Möwe“ mit einem letzten, eleganten Bogenschlag gegen die Bückung dieser Ansiedlung glitt, „es war wunderschön, Hans! Wann geht denn mit der nächsten Zug nach Berlin?“

Er hatte die Ruder eingestellt, sie klüvte lang über das Boot gelagert und über das vermutliche Trikot die blaue Jacke gezogen, die er immer auf den Fahrten bei sich hatte.

„Unstimm“, sagte er nun gähmend. „Du bist doch kein kleines Kind, das um meine zu Hause sein muß. An den Zug denken wir noch lange nicht. Fürs erste stärken wir uns mal, und du spielst die Hausfrau, Lenchen... Meinetwegen sitzen wir draußen, wenn dir meine Bretterbude nicht genug ist, aber rede bloß noch nicht von Berlin an so einem Mariabend.“

Sie redete auch nicht mehr davon. Den engen, weißen Spitzknopf raffte sie zusammen und stieg vorsichtig über das wackelnde Holzbock ans Ufer.

Einige junge Leute, die in der Nähe an ihren Booten harrten, grüßten und schauten dem lieblichen, jungen Gast das Ruderfreude neugierig an der Ritschenbüchel.

Sie nickte scham, ohne sich umzusehen, und lief dem Manne vorans nach dem kleinen, grünumbuschten Winkel, der zu dem Sommerhäuschen gehörte und nahe am Wasser lag.

Vor der grellrot gestrichelten Tür blieb sie stehen und sah lächelnd auf die bunte Scheibengardine über dem Glas.

„Die hast du wohl auch selbst drapiert, Hans?“ „Er nickte und legte den Arm um sie.“

„Natürlich... hier bei uns macht man sich überhaupt alles selber, wenn man nicht mal so ein Paar nette, gefällige Frauenhände zur Hilfe bekommt. Du sei kein Frosch, Lenchen, und sieh dir auch mal die Bude von innen an. Es tipp-topp... und alles da!“

Aber sie hatte sich schon wieder aus seinen Armen gemunden und war entzückt von ihm fort nach einem wunder, dicken Fliederbaum gelaufen, der seine blauen Blüten tief

Kabine Nr. 11.

Ein See- und Kriminalroman von Oscar E. Schwermer.

12

„Ich auch“, rief der Russe. „Ich auch“, meß Pitrou, aber schon kleinlauter. Das entging Könnecke nicht; er grinste innerlich.

„Buavo! und hundert Pfund höher!“ „Und hundert!“

„Halt! halt!“ rief Bergmann, halb ängstlich, halb amüsiert. „Das geht ja ins Uferlose. Darf ich raus?“

„Selbstverständlich“, antworteten der Deutsche und der Engländer. Dann blickten sie hinüber zu Pitrou.

„Bleiben Sie drin?“ Der Franzose war offensichtlich bleich geworden. Er biß die Zähne zusammen. Aber er bejahte.

„Und hundert“, sagte sofort der Deutsche.

„Und hundert“, erhob die Tucher die Wette. Könnecke blickte zu Pitrou hinüber.

„Bleiben Sie drin?“

„Bleiben Sie drin?“

„Das hängt von Ihnen ab.“

Das war deutlich.

„Ich verzichte auf die Ehre!“ zählte Pitrou förmlich. Er zitterte am ganzen Leibe vor Wut.

„Dann schließe ich die Wette ab, ohne höher zu gehen.“

„Wo wir wetten“, verkündete der Engländer, „daß die „Olympic“ früher als eine Stunde hinter dem „Casar“ Sandy Hook passiert wird. Und zwar wetten wir um die Summe von sechshundert Pfund.“

„Wo jagen wir zwölftausend Mark.“

„Nach recht. Zahlbar sobald an dem voranschicklichen Resultat nicht mehr zu zweifeln ist.“

Er hatte noch kaum ausgesprochen, als ein schrilles Rufen erkante; das Zeichen, daß es an der Zeit sei, sich zum Dinner vorzubereiten.

Langsam erhob man sich.

„Auf Wiedersehen, meine Damen.“

Und als sie den Rauchsalon verließen, spiegelten sich in ihren Zügen die verschiedensten Stimmungen wieder. Bergmann blickte benommen drein; froh, sich zur rechten Zeit aus der Affäre gezogen zu haben. Könnecke sah ernst und nachdenklich; nur aus Sir Alfreds Gesicht war nichts

zu lesen; seine Muskeln waren starr wie die eines Chinesen. Und so deutlicher sprachen Pitrous Züge. Er wütete innerlich gegen diesen Deutschen, der ihm vor seinem nationalen Freunde, dem Engländer, eine solche Niederlage bereitet hatte. Denn in seinem gekränkten Stolz hielt er diese Niederlage für etwas ganz Furchterliches. Und ernstlich fragte er sich, ob er es nicht irgendwo eemöglichen könnte, um Könnecke seine Zeugen zu schicken. Er beiratschte sich förmlich an dem Gedanken. Ein Duell auf dem Schiffe, das wäre doch einmal etwas ganz neues. Das würde ihn in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Eins war sicher; ganz ahnungslos hatte sich Könnecke heute einen Todfeind geschaffen.

Nun war es geschehen, was der Kapitän so sehnsüchtig gewünscht und Gräbert zur Zeit für unmöglich anzusehen gefunden hatte. Der Abschluß der Wette hatte sich mit Blitzesschnelle auf dem Schiffe herumgesprochen; es war das einzige Thema. Natürlich hatte der Franzose für allerhand Redensarten und Verdächtigungen gesorgt. Ueberall daten sich kleine Gruppen zusammen und besprachen das Ereignis. Passagiere, die sich bisher noch nie angesprochen, diskutierten es lebhaft. Die einen betrachteten es als willkommener Anlaß zu näherer Bekanntschaft, die anderen interessierte es aus persönlichen Gründen. Namentlich die Damen blickten voll Teilnahme hinter Könnecke her. Eine Wette um 12.000 Mark; — das war auf einem deutschen Schiffe noch nicht vorgekommen.

Selbst die Gräfin Zachy hatte plötzlich den Standesunterschied vergessen, der sie von den anderen Passagieren bisher getrennt habe. Sie fand sich als Mittelpunkt einer größeren Gruppe, und das schmeichelte ihr.

„Wer ist Herr Evidy Könnecke?“ fragte sie eben. „Eine solche Wette könnte sich doch eigentlich nur ein Millionär erlauben. Und den Eindruck eines Millionärs macht der junge Mann wahrhaftig nicht.“

„Non, non“, beschätzte der Franzose, der sich in der Gruppe befand, lebhaft.

„Man müßte wirklich näheres über diesen Menschen erfahren. Der Kapitän müßte sich Mühe geben. Man möchte doch gern wissen, mit wem man auf einem Schiffe zusammen ist. Sie wissen ja? — na, Sie wissen ja, was heutzutage auf dem Ozean alles passiert.“

„Und der andere Wetende?“ warf einer aus dem Kreise ein.

Die Gräfin erhob sich zu ihrer vollen Höhe; was bei ihrer Rundlichkeit nicht sehr hoch war.

„Oh! Das ist ganz etwas anderes! Sir Alfred stammt von altem englischen Adel. Er ist sehr reich.“

Und als empfunde sie, daß sie für ihre Kenntnis doch irgend einen Grund angeben müßte, fügte sie hinzu:

„Er ist mein Tischnachbar. Er plaudert sehr interessant.“

Blötzlich schwiegen alle und drückten sich ein wenig gegen die Reeling des Schiffes. Das Promenadendeck entlang kamen zwei Gestalten; eine Dame und ein Herr. Als sie an der Gruppe vorüberschritten, grüßte die Dame leicht mit dem Kopf, worauf der Herr gleichfalls grüßend seine Mühe zog. Dann schritten sie weiter.

Und als die beiden außer Hörweite waren, wurde die Unterhaltung wieder aufgenommen.

„Eigentlich sieht er ganz marionettlich aus“, meinte einer.

„Marionettlich?! Eine Studie für Lombroso ist's! ein Typ!“

Das war der Franzose. „Verbrechertyp“ hatte er nicht zu sagen gemagt. Man hatte ihn aber auch so verstanden und grinsten.

„Was mir dabei persönlich unangenehm ist“, meinte die Gräfin, dem Franzosen wohlwollend zurückend, der sich freudig blähte wie ein Pflaume, — „am unangenehmsten ist mir dabei die Tatsache, daß dieser Mensch so viel mit meiner Gouvernante umherläuft. Sie scheinen enge Freundschaft geschlossen zu haben. Und so genau kenne ich die junge Dame nicht, daß es mir gleichgültig sein könnte, wenn sie mit einem — zweifelhaften Menschen verkehrt.“

„Gehen Sie doch zum Kapitän.“

„Was soll der tun?“

„Na, — etwas muß er doch tun! Das wäre doch noch schöner, wenn man —“

So ging das weiter. Hätte jemand den Sprecher gefragt, was er denn eigentlich gegen Könnecke einzuwenden habe, er hätte keine Antwort darauf geben können. Aber es ist ein eigen Ding um die Psychologie der Masse.

Indessen spazierten Könnecke und Fräulein von Girsdorff anscheinend unbekümmert um den Rest der Welt, die das Schiff repräsentierte, das Promenadendeck auf und nieder. Sie hatte sich in seinem Arm gehängt; wie zwei alte Vertraute.

„Man müssen Sie mich aber auch das sagen lassen, was mir so sehr am Herzen liegt“, bat das junge Mädchen eben.

„Betrifft es mich?“

„Ja.“

„Dann will ich es nicht hören.“

„Aber Sie müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Über einen roh gezimmerten Tisch und eine Bretterbank meigte.

„Hier sitzen wir... ja, Hans? Hier ist es wunderbar! Da sieht man den See, die umhergehende Sonne...“

Er nickte mürrisch, weil er sie gern geliebt hätte, und es hier, so nahe vor dem Ruderbooten der anderen, nun nicht konnte.

„Na, wenn du durchaus nicht willst, dann setz dich mir entgegen“, sagte er schwerfällig und unfrei vor ihren Klaven, leuchtenden Augen.

Sie nickte vergnügt und saß schon auf dem breiten Bank, die sie vorher sorgsam mit dem Taschentuch abgeputzt hatte.

„Ich glaube, die hast du im diesem Jahre bei der großen Frühjahrsreinigung vergessen, Hans! Bringe doch auch noch ein Tisch Tuch mit, wenn du so etwas Nützliches besitzt.“

Er brummte irgend etwas in den mürrischen Bart, der sehr schwarz und niedlich, sein braunes Gesicht schmückte, und schritt schwerfällig und müde vom langen Rudern in das Häuschen hinein.

„Da hast du wohl schon mal draußer geschlafen?“ fragte Lenchen lachend, indem sie sie sofort sehr sorgfältig zupfste und die Falten glättete.

„Maitrank“, sagte er, indem er aus der bereits entleerten Flasche die Gläser füllte.

„Sei doch nicht böse... mir ist das alles so neu, so fremd, mit dir allein so weit hier draußen.“

„Es ist doch wohl besser, wir fahren mit dem nächsten Zug nach Berlin, Lenchen, und ich bringe dich nach Hause, ehe deine Mutter sich ärgert.“

Sie hob ihr Glas zum zweiten Male, um mit ihm anzustoßen. Der süße Maitrank schien ihr zu schmecken.

„Im dem grünen Seeufer wurde es allmählich stiller und einsamer. Die jungen Ruderer verschwanden hinter Buschwerk und Holzhäuschen.“

Die beiden jungen Menschen waren immer dichter zusammengekauert, und als die erste Flasche plötzlich leer war, holte Hans die zweite und goß seinem Gast die Gläser voller als sich selber.

„Frierst du denn gar nicht?“ fragte er, als er das Zucken des Mädchenkörpers fühlte.

„Ich wünschte, so etwas könnte ich alle Tage trinken“, sagte sie heiß und sehnsüchtig, als die Schatten des Abends mehr und mehr gegen den hellen Fliederbaum drängten.

„Bei dir auch, Hans?“

„Frierst du denn gar nicht?“ fragte er, als er das Zucken des Mädchenkörpers fühlte.

„Ich wünschte, so etwas könnte ich alle Tage trinken“, sagte sie heiß und sehnsüchtig, als die Schatten des Abends mehr und mehr gegen den hellen Fliederbaum drängten.

„Bei dir auch, Hans?“

„Frierst du denn gar nicht?“ fragte er, als er das Zucken des Mädchenkörpers fühlte.

„Ich wünschte, so etwas könnte ich alle Tage trinken“, sagte sie heiß und sehnsüchtig, als die Schatten des Abends mehr und mehr gegen den hellen Fliederbaum drängten.

„Bei dir auch, Hans?“

„Frierst du denn gar nicht?“ fragte er, als er das Zucken des Mädchenkörpers fühlte.

„Ich wünschte, so etwas könnte ich alle Tage trinken“, sagte sie heiß und sehnsüchtig, als die Schatten des Abends mehr und mehr gegen den hellen Fliederbaum drängten.

„Bei dir auch, Hans?“

„Frierst du denn gar nicht?“ fragte er, als er das Zucken des Mädchenkörpers fühlte.

„Ich wünschte, so etwas könnte ich alle Tage trinken“, sagte sie heiß und sehnsüchtig, als die Schatten des Abends mehr und mehr gegen den hellen Fliederbaum drängten.

„Bei dir auch, Hans?“

fort mit einem Freudenstachel auf ihm losstürzte, vom Halle zu halten.

„Ach... wie soll der hierher kommen? Der hat große Rechte sogar. Wir haben doch auch verheiratete Leute hier, von denen die ganze Familie tagüber auf dem Wasser liegt und abends hier Bordun anhebt und Kinderfeste in den Ferien arrangiert.“

„Über Denken kam nicht.“

„Und nun stand mitten in dem Wege eine junge, freundlich grüßende Frau und hob den kleinen Bubben zu sich empor.“

„Da ist uns der Schlingel wahrhaftig wieder ausgerissen“, sagte sie lachend zu dem jungen, neugierig stehenden Paare.

„Nacht, Dunkel Hans!“ und war im Schatten und Maitrank verschwunden.

„Du komm doch“, wiederholte der Mann, unangenehm berührt von dieser Zögerung.

„Sage mal, Hans... die junge Frau... die auch früher... ich meine... ehe sie ver... verheiratet war, hier draußen allein bei... bei euch, so, ich meine, so wie ich... wie ich heute?“

„Nee... ich glaube nicht“, sagte er dann rasch und ehe sie die Reden hätte der Köbde sie wohl nicht.“

„Es ist doch wohl besser, wir fahren mit dem nächsten Zug nach Berlin, Lenchen, und ich bringe dich nach Hause, ehe deine Mutter sich ärgert.“

Sie nickte stumm und wagte ihn gar nicht mehr anzusehen. Aber so froh war sie, daß er sie zum ersten Male richtig verstanden... und daran war vielleicht auch der Maitrank schuld.

„Und aus diesem guten Gefühl heraus sagte er leise: „Es ist doch wohl besser, wir fahren mit dem nächsten Zug nach Berlin, Lenchen, und ich bringe dich nach Hause, ehe deine Mutter sich ärgert.““

„Sie nickte stumm und wagte ihn gar nicht mehr anzusehen. Aber so froh war sie, daß er sie zum ersten Male richtig verstanden... und daran war vielleicht auch der Maitrank schuld.“

„Und die beiden jungen Menschen fuhren aus dem dunklen Frühlingwinkel der hellen Großstadt zu, als hätte ihnen diese letzte, unklare Stunde erst den Anfang ihrer Liebe gebracht, jener Liebe, wie sie Mann und Weib nicht nur zur Maienblüte, sondern auch für Sommer, Herbst und Winter brauchen.“

Albanesische Sprüche.

Im Sprichwort lebt die Seele unentworfelter Volkessichten. Nur hat ein Albaner, Nikolaus Notta, eine Sammlung albanesischer Sprichwörter (Wien, Druckerei Josef Poller und Comp.) herausgegeben, aus der sich Lehrreiches über die Denk- und Ausdrucksweise seines Volkes schöpfen läßt.

Er hat sich voriges Jahr verbrannt und riecht heuer noch nach Brand! (Nach begangenen Fehler bleibt noch oft ein Maler haften.)

Er ist und du kamest. (Mancher wiederholt nur, was ein anderer längst gesagt.)

Wer dich ersücht, der erschneid dich. (Wer kleiner Verbrennen fähig ist, scheut auch große nicht.)

Ein trockener Knochen wird nicht belect (d. h. ohne Geld sieht einen niemand an.)

Trage Wein und trinke Wasser! (Man muß nicht jeden Vortheil ausnützen.)

Tu Gutes und wirf es ins Meer, denn später findest du es im Salz wieder.

Dem Melonenhändler verkaufe keine Gurken. (Halte mich nicht zum besten.)

Einem solchen Schwur folgt der Schlag. (Die Folgen einer bösen Tat bleiben nicht aus.)

Die Welt kann man nicht in die Hand nehmen. (d. h. man darf nicht das Unmögliche anstreben.)

Das Brot besiegt den Stein. (Selbst ein hartes Herz wird von Gastsfreundschaft besiegt.)

Der schlechte Mensch schlägt dich weder, noch tötet er dich (d. h. der Feigling tut niemand etwas an.)

Die Biene hat den Stiel hinten (d. h. jede Tat hat ihre Folgen.)

Die Sonne scheint sogar in den Abtritt. Der schöne Tag zeigt sich früh. Auch der Schnee ist weiß und doch befuddelt ihn der Hund! Der Wurm weiß, welches Holz er bohrt. Worte verschwinden in der Luft und die Nässe duftet. (Leere Worte spurlos verschwinden, doch Neugier erfüllt die Luft.) Frage nicht die Schlange beim Schwanz, sonst beißt sie in den Finger. Der Sanftmütige gleicht dem Fote (d. h. er läßt sich treten wie dieser.) Der Masse macht sich nichts mehr aus dem Regen. Wasse und sprich die Wahrheit. Gebrochenes Brot wird nicht mehr zusammengefügt! Als Gogol (Name) Kaffee trank, ward Skuteri vom See überschwemmt (d. h. ungeeignete Herrscher bringen Unheil über das Land). Mache dich heute naß, denn morgen rasiere ich dich. (Schmerzliche Nebenart.) Der Köffel weiß, was der Topf enthält.

Bunte Chronik.

Wie der Zar das Gruseln lernte. Als die heftige Prinzessin Alix im Jahre 1896 zum ersten Male als Kaiserin von Rußland mit ihrem Gemahl ihre Heimat besuchte, wünschte Nikolaus II. etwas recht Gruseliges zu sehen, und man gab die „Wynsnau“. Fräulein Ethel sollte die Titelrolle geben, die im Stücke die Darstellerin der Vertha zum Verwecheln ähnlich sein soll. Fräulein Ethel aber fehlten die schwarzen Augen der Kollegin und diese ließen sich auch nicht anstreifen. Was nun man nicht im Dienste der Kunst und um einen Kaiser gruseln zu machen! Fräulein Ethel bat ihren Augenarzt, daß er seinen Assistenten zu ihr in die Theatergarderobe schicke, damit er vor und während der Vorstellung die Augen mit Atropin behandle, was bekanntlich die Pupillen vergrößert. Die Augen wurden riesengroß und dunkel, aber ob dem Zaren gruselte, hat die Künstlerin nicht erfahren.

Alle New Yorker unter ärztlicher Kontrolle — das ist das Ziel, dem der Gesundheitsbeamte der Stadt Dr. Goldwater zustrebt. Einmal im Jahre sollen nach diesem Plan alle fünf Millionen Bürger New Yorks eine eingehende ärztliche Untersuchung über sich ergehen lassen. Unter den Beamten des Gesundheitsamtes ist dieser Gedanke bereits durchgeführt; demnächst werden alle städtischen Beamten an die Reihe kommen, und schließlich soll die ganze Stadt der regelmäßigen ärztlichen Kontrolle unterstehen. Auf ihren Wunsch können die New Yorker sich auch von ihren eigenen Ärzten untersuchen lassen, dann natürlich auf ihre Kosten. Dr. Goldwater glaubt, daß eine solche ständige ärztliche Aufsicht das Durchschnittsalter der New Yorker um drei bis fünf Jahre verlängern könnte, indem Krankheiten rechtzeitig erkannt und verhindert werden. Namentlich für die Bekämpfung von Krebs und Tuberkulose würde die Maßregel segensreich wirken.

Die Heilung eines blinden Mädchens. In einem Vortrag in der Kosmos-Gesellschaft in London berichtete Prof. Alexander Grafine über den merkwürdigen Fall eines Kindes, das von der Geburt an erblindet war und jetzt im Alter von 9 Jahren seine Selbstkraft wiedererlangt hat. „Als das Kind, Gertrude Yates, das in Northhead lebt, im vorigen Jahre zu mir gebracht wurde“, erzählte Prof. Grafine, „glaubte ich nicht daran, daß ich es heilen könnte; aber ich beschloß doch, einen Versuch zu machen, es mit Hypnose zu behandeln. Als das Kind ohne große Mühe in einen hypnotischen Schlaf versetzt war, sagte ich ihm, daß es nicht mehr blind wäre. Dann erweckte ich das Mädchen, und es zeigte sich, daß es tatsächlich sehen konnte. Und es genies, daß es sich nicht etwa nur einbildete zu sehen, dadurch, daß er eine Anzahl Papierstreifen, die ich im Zimmer verstreut hatte, auflesen konnte.“ Prof. Grafine erklärte den Fall dadurch, daß es sich um eine funktionelle Blindheit handelte, bei der keine Gewebe des Auges zerstört waren, sondern nur die Fähigkeit fehlte, den Mechanismus des Auges zu brauchen. Indem er dem Kinde nun während der Hypnose in seinem Unterbewußtsein suggerierte, daß es sein Auge brauchen könnte, gewann es die normale Fähigkeit des Sehens. Wenn der Sehnerv oder andere Gewebe des Auges durch irgendeine Krankheit zerstört gewesen wären, so würde natürlich keinerlei Heilung möglich gewesen sein.

Frauen, die ein Vermögen verdienen. Es gibt heute nicht wenige Frauen, die an der Spitze von Geschäften und Unternehmungen stehen, die jährlich einen Umsatz von Hunderttausenden haben. Da ist zum Beispiel Mrs. Caro Clark, Leiterin und Gründerin der Clark-Neckel-Gesellschaft in Boston, die ohne irgendwelche Bekanntschaft eines der erfolgreichsten Neckerunternehmen Amerikas gründete. Auch Mrs. Mary E. Halliday, der weibliche Eisenbahnpräsident von St. Louis, muß erwähnt werden, die durch ihre geschäftliche Tüchtigkeit den Wert des Vermögens, das ihr von ihrem Gatten überkommen war, auf zehn Millionen Kronen erhöhte. Dann ist da noch Mrs. Pattie Coggin, die Besitzerin einer großen Farm und außerdem noch Vorsteherin einer erfolgreichen Bank mit einem Kapital von 800.000 Kronen. Aber die bemerkenswerteste von allen diesen erfolgreichen Geschäftsfrauen ist doch vielleicht die „Eisenfrau von Amerika“, wie man sie genannt hat, Mrs. Harriet White Fisher Andrews, die die Gießerei ihres Gatten übernahm, als dieser 1899 in eine schwere Krankheit verfiel und das Geschäft zu einem Unternehmen ausgebaut hat, das jetzt Ambosse und Schrauben nach jedem Teil der Vereinigten Staaten liefert. „Hier ist eine Kaufmann von solcher Vollendung, daß wir ihr ihr Geschlecht vermissen und vergeben haben.“ Das war das Kompliment, das man dieser wunderbar geschäftstüchtigen und weitsichtigen Frauensmächter, als sie von der Nationalen Kaufmannsvereinigung von Amerika zum Mitgliede aufgenommen wurde. Das bemerkenswerteste an Mrs. Andrews ist vielleicht, daß sie nicht nur eine wunderbare kaufmännische Begabung zeigt, sondern daß sie auch, wenn es sein muß, praktisch an der Arbeit in ihrem Gießhaus teilnimmt. Wenn da irgend etwas im Betrieb im Unordnung ist, ergreift sie selbst den Schmelzflössel, den Hammer oder den Hammer und weiterfert mit ihren Angestellten, den Ambos zu drehen.

Die Lebensdauer der Menschen. Unser gemäßigtes Klima zeigt durchaus nicht den idealsten Stand der Lebensdauer. Länder, die mit der Industrie noch im Rückstande geblieben sind, haben viel mehr „älteste Leute“. Bulgarien kann unter seiner 4 Millionen-Bevölkerung an 4000 Patriarchen aufweisen, das heißt überalte Leute mit 100

Blut braucht Eisen!

Fühlen Sie sich entkräftet, abgespannt, überarbeitet, leiden Sie an Bleichsucht, so nehmen Sie

Arsen-Triferrol „Gehe“

Das beste Arsen-Eisen-Präparat
das den Magen nicht angreift!

Preis einer Originalflasche: Lei 4.— Vorrätig in den Apotheken

Depot: „Centrala“ Bucarest



PEBECO Zahnpasta

erhält bei regelmäßigem Gebrauch die Zähne gesund, rein und weiß bis ins hohe Alter, weil sie den Anlag von Zahnstein und die Bildung von Säuren durch Zerlegung von Speisereisen im Munde verhindert. Ein Veruch genügt, um jedermann von der reinigenden und gleichzeitig angenehm erfrischenden und belebenden Wirkung der Zahnpasta PEBECO zu überzeugen.

P. Petersdorf & Co., Hamburg
Hersteller der Albea-Seife, Albea-Creme und des Albea-Puder.

In allen Apotheken u. Drogerien des Landes erhältlich
Generalvertreter für Rumänien:
SAMY HORNSTEIN, Bukarest,
Calea Văcărești 75.

Jahren und darüber. An zweiter Stelle folgt das benachbarte Rumänien mit über 1000 Hundertjährigen, während Deutschland mit nur 76 Patriarchen weit im Rückstand bleibt. Die vielgerühmte Seeluft scheint für die Lebensdauer der Menschen unwesentlich zu sein, denn in Dänemark wurden nur zwei Personen dieses Höchstalters registriert, und in der naturreinen Alpenluft der Schweiz ist zur Zeit Niemand im Centennaralter am Leben. Auch die mittlere Lebensdauer weist sehr eigentümliche Verschiedenheiten auf, die durchaus nicht den überlieferten Annahmen entsprechen. Schweden ist mit 50.9 und 53.6 Jahren gegen Deutschland und England um je 6 Jahre im Vorrang.

Um die Ehe. „Werden Sie aus Liebe heiraten?“ — „Ja, wenn ich nichts Besseres finden kann!“

„Ich glaube nicht, daß die Leute sich eher heiraten sollten, als bis sie sich gegenseitig gründlich kennen.“ — „Sie wollen wohl die Ehe aufheben?“

Wittig: „Bedeutet es Unglück, den Hochzeitstag zu verschieben?“ — Wittig: „Nicht, wenn man es andauernd tut.“

Endlich allein. „Ich höre, Sie und Ihre Frau wollen sich scheiden lassen?“ — „Gewiß. Das ist das erste Mal, daß wir über etwas einig geworden sind.“

Komplimente. Don Giovanni: „Wie sind Sie schön!“ — Die Dame: „Schade, daß ich nicht das selbe von Ihnen sagen kann!“ — Don Giovanni: „Machen Sie's wie ich: sagen Sie eine Lüge!“

Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko.

Washington, 19. Mai. Die mexikanischen Delegierten zur Konferenz im Niagara Falls sind dort angekommen.

Rom, 19. Mai. Morgen wird in Niagara die Konferenz beginnen, die den mexikanisch-amerikanischen Konflikt lösen soll.

New-York, 19. Mai. Guertta erklärte, er sei bereit, zu demissionieren, wenn die Vereinigten Staaten Mexiko eine Entschädigung von 400 Millionen gewähren und für 99 Jahre den Golf Magdalena mit einem jährlichen Zinsfuß von 1 Millionen Beso mieten.

London, 19. Mai. Hier glaubt man, daß die offizielle Ankündigung der Demission Guerttas nahe bevorsteht.

Handel und Verkehr.

Zwei Aufsehen erregende Fallimente. Das Handelsgericht hat gestern die hiesige bekannte Firma für landwirtschaftliche Maschinen Weil, Joseph et Comp. Succ. fallit erklärt. Die Passiven belaufen sich auf circa 3 Millionen Francs.

Die Firma, die zu den ersten des Landes gehörte, ist anlässlich der kriegerischen Ereignisse im Jahre 1913, wo alle Zahlungen suspendiert wurden, in Schwierigkeiten geraten und musste um ein Moratorium nachsuchen, das ihr auch bewilligt wurde.

Auf Drängen gewisser Gläubiger, denen der Fortbestand der Firma nicht konvenierte, wurde gestern der Fallimentsforderung Folge gegeben.

Der Zusammenbruch der Firma wird bei allen jenen aufrichtigen Bedauern erwecken, die die ausgezeichneten Eigenschaften des Chefs des Hauses, Herrn A. L. Joseph, kennen, der ein ehrlicher und guter Mensch ist.

Die Firma E. A. Pucher am Boulevard Elisabeta unter dem Hotel Princiari, wurde gleichfalls gestern fallit erklärt. Die Passiven überschreiten eine halbe Million Francs, und die vorhandenen Aktiven dürften einen verschwindend kleinen Wert darstellen. Das Geschäft Pucher wurde gestern versiegelt.

Holzaktiengesellschaft vormals Goetz. Die Aktiengesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb vormals P. & C. Goetz & Cie. hielt am 16. d. M. in Bukarest ihre Generalversammlung ab, in welcher 22.352 Aktien durch 30 Aktionäre vertreten waren. Der Bericht hebt hervor, dass sich die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse des abgelaufenen Jahres in den Betrieben und bei der Abwicklung der Geschäfte fühlbar gemacht haben. Es wurden 851.988 Kubikmeter Rundholz verarbeitet und 473.861 Kubikmeter

Schnittmaterial (= rund 23.700 Waggons) abgesetzt. Die Bilanz weist einen Gewinn von 3.024.920 Frs. aus. Der Verwaltungsrat beantragte, hievon 1.734.000 K zu Abschreibungen zu verwenden, 100.000 Frs. einem neu zu gründenden Amortisationsfonds zuzuführen, eine Dividende von 5 Prozent oder 6 Frs. zur Verteilung zu bringen. Dem Unterstützungsfonds für die Beamten wurden 50.000 Francs, dem Arbeiterunterstützungsfonds 10.000 Francs zugewiesen und 52.120 Frs. auf neue Rechnung vorgetragen. Die Anträge des Verwaltungsrates wurden einstimmig angenommen. Die in den Verwaltungsrat kooptierten Herren Dr. Eugen Brettauer in Wien und Alphonse Dall' Orso in Galatz wurden in ihrer Funktion bestätigt. Die zum Austritte bestimmten Mitglieder des Verwaltungsrates, die Herren Alexander Baicoianu, Max Chavanne, Ludwig Horch, Theodor Nica, Andreas Scheiber und Prinz Barbu Stirbey wurden wiedergewählt.

Vom Petroleummarkte. Die Berliner Fachzeitschrift „Petroleum“ schreibt in ihrem am 16. Mai 1914, ausgegebenen Wochenbericht u. a.: dass in der abgelaufenen Woche neue Preisherabsetzungen von Bedeutung für Rohöl in den Vereinigten Staaten nicht gemeldet worden sind. Hingegen haben die russischen Rohölpreise weitere Preisherabsetzungen erfahren, indem die Bakuer Notierung loco Schwarze Stadt von 37³/₄ Kopeken pro Pud zu Anfang der Woche auf 36 Kopeken pro Pud am Wochenende sank. In derselben Weise sind auch die Mazutpreise, in Baku von 36 Kopeken zu Wochenanfang auf 35 Kopeken am Wochenende gefallen. Die galizischen Rohölpreise haben keine Veränderung gezeigt und notierten am Wochenende 6.67 pro 100 kg. Rumänisches Rohöl ist unverändert. — Auf dem Leuchtölmarkte sind ebensowenig wie auf dem Markte für Nebenprodukte wesentliche Veränderungen zu verzeichnen. Die Kriegswirren in Mexiko haben naturgemäss auf den Export von Mexiko-Rohöl lähmend eingewirkt; ein Teil der Vorräte ist während der Erstürmung von Tampico durch Feuer vernichtet worden.

Getreidekurs vom 18. Mai 1914.

Chicago Weizen	Mai 18.50	Juli 16.68	Sept. 16.44
Mais	Mai 13.01	Juli 12.70	Sept. 12.44
New-York Weizen disp.	20.66	Mai 19.89	Juli 18.34
Sept.	17.83	Mais disp.	15.07
Berlin Weizen	Mai 25.46	Juli 25.76	Roggen Mai 20.20
Juli 20.92	Mais Mai —	Juli —	Oel Colza Mai —
Paris Weizen	Juli-Aug. 27.30	Sept.-Dez. 26.95	Mehl Juli-Aug. 36.90
Mehl Sept.-Dez.	35.90	Oel Mai	74.75
Juni 74.50	Juli-August 74.50	Sept.-Dez.	74.50
Liverpool Weizen	Juli 20.38	Oct. 19.72	Mais Juli 14.63
Sep. 13.42	Antwerpen Weizen	Mai 20.82	Juli 20.05
Sept. 19.30	Gerste Mai 14.65	Sept. 14.22	Dez. 14.20
Mais Juni 13.65	Aug. 13.52	Budapest Weizen	April —
—	—	—	Mai 29.18
—	—	—	Oct. 25.82
—	—	—	Roggen April —
—	—	—	Oct. 20.41
—	—	—	Hafer April —
—	—	—	Oct. 16.88
—	—	—	Mais Mai 15.20
—	—	—	Juli 15.64
—	—	—	Raps Aug. 33.29

Braila Constantza

Weizen	80-81 kg.	1% fr. K.	Lei 20.80	Lei 19.70
"	78-79	4%	" 19.20	" 18.60
"	75-76	5%	" 17.—	" 17.70
Mais	Braila	Constantza	Braila	Constantza
Gerste	11.70	Lei 11.70	Bohnen	18.50
Hafer	12.60	Lei 12.50	Hirse	—
Roggen	12.70	Lei 12.90	Raps Colza	—
"	13.80	Lei 13.—	Naveta	—

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 19. Mai 1914

Weizen rötlich	79	1	20.25	Herbstgerste	64	12.80
" gelblich	79	1	19.80	Frühjahrgerste	60	12.70
"	78	2	19.60	Hafer	45	12.70
"	77	3	19.40	Mais dick, gelb	77	12.50
"	78	2	19.70	" Cinquantin	80	14.60
" rein gut rot	80	1	20.—	" farbig	74	14.—
" gelb	80	1	19.80	" neu	74	11.80
" gemischt	75	4	18.60	Raps Colza	—	—
Roggen	1. Q. 74	—	14.40	Bohnen	20.—	—
" 2. „ 72	—	—	14.—	Hirse	12.10	—

Wasserstand der Donau vom 19. Mai. Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.

T-Severin 453+, Calafat 440+, Bechet 435+, T-Magurele 397+, Giurgiu 433+, Oltenitza 403+, Calaraschi 476 — Ceruavoda 513 —, G-Ialomitel 516—, Galatzi 479 X, Tulcea 329 —

Offizielle Börsenkurse vom 19. Mai. WIEN. Napoleon 19.17 Rubel 251.25, Creditanstalt 607.— Oest. Bodencreditanstalt 1169.—, Ung. Bodencreditanst. 790.50. Oest. Eisenbahnen 691.60, Lombarden 96.80, Alpines 806.90. Waffenfabrik 910.—, Türkenlose 220.90, Oesterr. Papierrente 81.50, Silberrente 81.45, Goldrente 100.25 Ung. Goldrente 96.80. Devis London 241.75, Paris 95.725 Berlin 117.60, Amsterdam 199.05 Belgien 95.12, Italien 95.22 Tendenz ruhig.

BERLIN. Goldnapoleons 163.05, Rubel 214.26, Darmstädter Bank 117.— Disconto 187.75, Esc.-Bank 2 1/2 Devis: Amsterdam 169.—, Belgien 80.80, Italien 80.85 London 21.49, Paris 81.40, Schweiz 81.20, Wien 85.— Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv 100.20, 4% rum. Renten 1889 88.50, 1890 93.80, 1891 86.75 1894 86.60, 1896 85.60, 1898 84.80, 1905 conv. 84.90 1906 84.80, 1908 85.—, 1910 85.— 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 93.40, 1895 91.60, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz besser PARIS. Banque de Paris 1582.—, Ottomanbank 632.—, Türkenlose 198.50, 3% franz. Rente 86.82, Cheque London 25.18 Crédit Lyonnais 1615 —, Escomtebank 2 3/4 — Devis Wien 104.81, Amsterdam 207.87, Berlin 122.81. Belgien 19 3/2, Italien 1/2, Schweiz 1/4 — Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 96.26, 4% rum. Rente conv. 85.15, Neue rum. Anleihe 1905 —, 4% rum. Rente 1910 87.35 Tendenz gehalten LONDON. Consolidated 75 1/16, Banque de Roumanie 850 Escomtebank 2 15/16 Devis: Paris 25.37,50 Berlin 20.64, Amsterdam 12.04 FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 93.70, Neue rum. Anleihe 1903 99.90, Escomtebank 2 3/4. BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. —, Buk. Tramway 76.— Escomtebank 2 0/0. Bukarester Devisenkurse vom 19. Mai. London 25.43 75 25.38 75, Paris 101.10.— 100.90.— Berlin 124.12,50 123.87,50 Wien 105.40 105.20 Belgien 100.40.— 100.20 —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 18. Mai 1914.

Passau 333 +, Wien 94 —, Poszony 273 +, Budapest 324 +, Orsova 362 —, Varasd 216 —, Barcs 153 —, Basseg 258 +, Sziassek 600 +, Mitrowicza 449 +, M-Sziget 72 — Szolnok 328 +.

Vergnügungsanzeiger vom 16. Mai. Theater Comœdia. Rumänisch-italienische Oper „Carmen“.

Aktien-Gesellschaft für Holzgewinnung u. Dampfsägenbetrieb vormals P. & C. GOETZ & Cie. In der am 16. Mai a. c. in Bukarest abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, den Coupon Nr. 21 unserer Aktien mit Frs. 25.— den Coupon Nr. 13 unserer Genussscheine mit „ 6.— vom 2. Juni a. c. an zur Auszahlung zu bringen. Die Einlösung erfolgt: in Bukarest, bei der Bank Marmorosch, Blank & Comp. „ Berlin, bei der Deutschen Vereinsbank, „ Frankfurt a. M., bei der deutschen Vereinsbank, „ Wien, bei der Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Mercur“, „ Paris, bei der k. k. priv. österr. Länderbank-Filiale, „ Budapest: bei der Pester Ungarischen Commercial-Bank. Bukarest, 16. Mai 1914. DER VERWALTUNGSRAT. (Nachdruck wird nicht honorirt).

Brassó - Kronstadt in Ungarn ist infolge seiner bevorzugten Lage inmitten der Burgenländer Gebirge, durch die in der Stadt und deren Umgebung befindlichen Promenaden und Anlagen, sowie wegen seines gesunden Klimas als Sommerfrische I. Ranges und als Nachkurort zu empfehlen. — Zufolge der Hochquellenwasserleitung und Kanalisationsanlage steht die Stadt in sanitärer Beziehung auf hoher Stufe. — Die Stadt ist neu gepflastert und besitzt gut eingerichtete Hotels und Badeanstalten. Zerfärbungen: Unentgeltliche Musikkonzerte in den öffentlichen Anlagen, Sommertheater, Kinematographische Vorstellungen, Vereinsaufführungen, Sport etc. Wegweiser für die Stadt und Umgebung gratis durch die städtische Fremdenverkehrsangelei in Brassó, Ungarn, Klostergasse No. 33, die auf Wunsch unentgeltlich alle gewünschten Auskünfte erteilt und auch möbl. Sommerwohnungen vermittelt. Preise der Wohnungen monatlich: 1 Zimmer 50—80 K., 1 Zimmer mit Küche 90—100 K., 2 Zimmer 100—120 K., 2 Zimmer mit Küche 140—180 K., 3 Zimmer mit Küche 200—280 K., 4 Zimmer mit Küche 320—350 K.

Deutsch-schwedischer älterer Herr sucht Jemanden auf Reisen zu begleiten, event. einen kränklichen Herrn, — Kleine Anpr. che. — Off. unter „R“ an die Adm.

Pixavon-
Haarpflege
auf wissenschaftlicher Grundlage



Preis pro Flasche Lei 3.50. Mehrere Monate ausreichend.

Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

PIXAVON
Veredeltes Teerpräparat

Deutscher Herr wünscht Privatmittag und Abendtisch. Gegend Filaret. Angebote unter „Privattisch“ an die Admin.

„Transsylvania“

Begründet 1887. Motto: Siebenbürgen teures Heimatland. Wir stehen zu dir mit Herz und Hand.
Sonnabend den 17./30. Mai abends 9 Uhr im großen Saal der „Transsylvania“ Strada Imprimeriei 48

Konzert

des Hausorchesters des Fortschrittvereins junger Kaufleute in Kronstadt unter Mitwirkung des Gesangklubs der Transsylvania.

Zum Schluss: Tanz.
Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 1.— pro Familie Lei 2, Für Gäste pro Person Lei 2.—, pro Familie Lei 4. Zur recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein.
Der Vorstand.

Junger Mann

perfekt deutsch, Stenograph und Dactylograph, wird per sofort gesucht.
Offerten unter „Deutsch“ an die Annoncen-Expedition I. Brănișteanu, Bukarest, Str. Paris 25.

Gesangverein „Vorwärts“

Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Mai a. St. Großes
Preisfesten
auf der neuen Regelpbahn des Restaurants Georg Petri, Strada Izvor 66
Beginn Sonnabend 10. Mai 10 Uhr vorm. Preisverteilung Sonntag 11. Mai 10 Uhr abends. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Tüchtiger Dreher
sucht Posten als Meister oder selbstständiger Dreher.

Tüchtiger Maschinenschlosser
sucht Posten als Vorarbeiter oder Fabriksschlosser.
Gefl. Zuschriften unter „Tüchtig“ an die Admin.

International Harvester Corporation

Bukarest Braila Constanta Str. Mangalia 97



Der Anbau von Mais in rationeller und ökonomischer Weise ist nur dann möglich, wenn man denselben mit Spezial-Maissäemaschinen pflanzt, in welchem Falle das Häufeln mit Kultivatoren anstatt mit der Hand gemacht werden kann.
Die solideste und praktischste Mais-Säemaschine ist die rühmlichst bekannte **amerikanische Mais-Säemaschine „International“**.

G. Schlesinger S^{OP}
im neuen Lokal
27, Strada Lipsescani, 27
empfehlen für die Sommer-Saison
Neuheiten in Stoffen
für
DAMEN und HERREN.

Jetzt ist die Zeit
um sich Ihre Teppiche und Polstermöbel vor Mottenfraß zu schützen.
Das „Erste Bukarester Fenster und Parletten-Reinigungs-Institut“, Str. Sabroveni 10, Telephon 48/57, reinigt die Objekte mittelst Staubfangmaschine, wodurch auch die Motten samt der Brut entfernt werden.

Gute deutsche Familien-Pension in Buzeni
vom 20. Juni a. St. — Anfragen und Vormerkungen: Str. Răsari 3 durch Basile Pascar.

Gesucht Stubenmädchen
mit guten Referenzen, neben Köchin und Kutscher, zu zwei Personen. Vorzusehen 9—10 und 1—3. Dauerposten. Strada Calomirescu 11. — Hauptstiege läuten.

Privat-Haus.
Gute deutsche und rumänische Kost zu konvenablem Preise, erhältlich im Zentrum der Stadt Galaz. Näheres zu erfragen **Strada Cuza-Voda 2.**

Garten-Schläuche
prima Qualität.
JACQUES PAUCKER
Bukarest Strada Smărdan 51.

Institut für handelswissenschaftliche Kurse von Friedr. Wexler, Inhaber der über Europas Grenzen hinaus bekannten früheren Handels-Akademie, Leipzig.
12 Dozenten.
Prospecte umsonst.

Societatea Liceului Sf. Gheorghe in Liquidation.
Sitz: Calea Victoriei 166, Bukarest.
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Dienstag, den 10./23. Juni 1914, um 11 Uhr vorm. mittelst öffentl. Liquidation in der Notariatssektion, das Haus in der Calea Victoriei 166, dem Finanzministerium gegenüber, bestehend aus zwei Gebäuden, 36 Wohnzimmern enthaltend, mit großem Vorhof und einem ausgedehnten Hofe rückwärts zum Verlaufe gelangt.
Die Oberfläche des Terrains beträgt ca 4587 qm. Die Liquidation beginnt von 700.000 Lei.
Näheres im „Monitorul Oficial“ No. 24 vom 3. Mai 1. J. sowie im Dossier No. 4892 vom Jahr 1914, Notariatssektion. Bukarest, 4./17. Mai 1914. Die Liquidatoren.

Dr. Paulmann
Spezial-Arzt für Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis heilt mit größtem Erfolge
Bukarest, Strada Campineanu 19.
Ord. v. 2—4 u. 6—8. Telephon 55/10

Junger deutscher Beamter
einer großen Gesellschaft, 230 Lei Gehalt und mit glänzender Zukunft, sucht Bekanntschaft mit einem Fräulein, Alter und Religion gleichgültig, mit 6—10.000 Lei Vermögen, zwecks Heirat.
Offerten unter „Friede“ an die Admin.

Für ein technisches Bureau wird ein Bureaudiener gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten, Zeugnisabschriften und Angaben von Referenzen sind Strada Mercur 17 zu richten.

Gesucht eine gute Köchin für besseres Haus.
Anmeldungen persönlich Str. 11 Junie 66, 1—3 nachm.
Perfekte Wiener Schneiderin
empfiehlt sich den geehrten Damen zu mäßigen Preisen. Frau Josefine Brandsdörfer, Strada Popa Tatu 87.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica Alba).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

Dr. L. Friedmann

Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Leaser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8—9^{1/2}, und 2—6 Uhr.
Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.

Telephon 43/12 **GAYK** Telephon 43/12

Bukarest, Strada Isvor 43.

Sanitäre Einrichtungen aller Art.
Ventilation.

Zentralheizung mit Wasser oder Dampf.
Bsd- und W. C.-Einrichtungen nach den modernsten Systemen.

Bank- und Wechselstube M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipseani 10
(Ecke Strada Smărdan)
kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Remessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Möbel — Achtung!

Sie gewinnen 50% wenn Sie Ihre Möbel im großen Möbelgeschäfte

»Compania Americana«
Str. Carol 74 (der Blumenhalle gegenüber) einkaufen.

Moderne Sprachen:

Französisch, Englisch, Rumänisch, Russisch, Deutsch von Lehrern der betreffenden Nation.

Guter und rascher Einzelunterricht besonders für Damen und Herren, die durch Alter und Stellung der Schule entrückt sind. »Grand Prix«. Probelektionen sowie Prospekte gratis von der Direktion.

The Berlitz School of Languages

In Bukarest nur Strada Sărindar 14

Die Berlitz-School ist das ganze Jahr geöffnet. — Eintritt für Anfänger und Vorgeschriftene zu jeder Zeit und Tagesstunde.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.
8 — Strada General Florescu — 8

WITTNER & C^o.

Eigentümer: **MAXIGNER**
BUKAREST

B-DUL ELISABETA 6 TELEPHON 19/50
CALEA RAHOVEI 35 TELEPHON 37/11

Tapeten

Linoleum
Teppiche

Vorhänge

Tapezierer-Atelier

Möbel

modernste ausländische und aus unseren Werkstätten in allen Preislagen. Vollständige Einrichtungen.

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Techn. Bureau Str. Eroului 7 bis, Tel. 16/19.

Elektromechan. Werkstätte Str. Pomu Verde 5. Tel. 37/85.

liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Ueber 70 Aufzüge im Lande.

Komplette Einrichtungen für: Mechan. Wäschereien. Dampf- und Transmissions-Pumpen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonets, Schienen etc.

Elektro-Mechanische Werkstätte

Reparaturen von AUTOMOBILEN, MOTOREN und elektrischen Maschinen und Apparate.

Strada Pomul Verde 5. Telefon 37/85.

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.



An die Deutschen der ganzen Welt!
Pflegt Deutschen Humor
Er ist die beste, wertvollste Geistesgabe, die Ihr als Deutsche überall in der Welt besitzt!

Wirklich geistreichen Humor, die anerkannt besten Witze, satirische Leckerbissen über politische und gesellschaftliche Ereignisse in Verbindung mit ausgewähltem, erstklassigem, Bilderschmuck der bedeutendsten deutschen Illustrationskünstler u. besten Karikaturisten bieten die weltbekanntesten

Lustigen Blätter Berlin
Wöchentlich eine Nummer, 28 bis 40 Seiten, mit vielen bunten und schwarzen Meister-Illustrationen, darunter die beliebtesten reichhaltigen Spezial-Nummern.
Vierteljahrs-Abonnement Mk. 3.— excl. Porto
Probenummern gratis und franco vom

Verlag der „Lustigen Blätter“
(Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Markgrafenstrasse 77

Dr. Cobilovici

Spezialistin den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophagoscopie)
97, Calea Victoriei 97
Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**



Fabrik J. HAUG

Bukarest, Strada Isvor 119
erzeugt

Eiserne Fenster

nach Patent „FENESTRA“.

Anerkannt beste und preiswerteste Konstruktion

für Fabriken, Magazine, Blumenhäuser etc.

Catalog auf Verlangen.

Röntgen-Institut

Strada Sărindar 6, Et. Telefon 49/11.

Dr. FOCSANER

Spezialisiert in Berlin und Paris für
Röntgendiagnostik, Röntgentherapie und Diathermie.
Consultationen 10—12 und 3—6 nachm.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch! Neue Erzeugnisse!
Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkrankheiten und Diabetiker.

Plump-Kakes. Zürcherer Lebkuchen.

Neue Frankfurter Zwieback.

Albeliebte Margarethen-Biskuits.

Mandel- und Obengebäck.

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofsmuk-Biskuits.

Erfurter Kranz.

Fruchtkekswaffeln als Dessert

Für die Provins Engros und Detail-Verhand.

Dr. Inger Succr.

S. R. Risch

Fabrik: Rahovei 58. — Niederlage: Str. Carol 68.

Filialen: Strada Colței 11, Strada Buzesti 4, Strada Karageorgevici 2. Telefon 24/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris
Prof. Forner in Berlin und Prof. Finger in Wien,
Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten,
Welt Impetonia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8^{1/2} abends.
Str. Carol 16, Haus Kessel, vis-à-vis der Post.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk.
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

Dr. V. Oproscu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

übersiedelt ab **St. Gheorghe**

Bulevardul Elisabeta 41.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Consultationen in deutscher Sprache von 1^{1/2}—2^{1/2} nachm. und 6—7 abends.

Grosser Haarstock, feinste Qualität



auch in den schwierigsten Farben wie blond, aschblond, grau, weiss von mir persönlich im Auslande gewählt, bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft mit al em was am neuesten feinsten und elegantesten ist, dienen zu können, sowohl als Ausführung wie auch in Qualität der Ausführung. Modelle, so dass ich mit den grössten ähnlichen Häusern des Auslandes wetteifern kann.

Herr DORTHEIMER

mit seinen ersten ausländischen Spezialisten, steht der geehrten Kundschaft, um die neuen Krasuren zu probieren zur Verfügung.

Bukarest, Clementel 7. Tel. 20/94.

Auf Verlangen wird der neue Frisurenkatalog gratis zugeschickt.